

20. Oktober 2019, 10:30 h, Gräfrath / Bärbel Albers

Predigt: Jakobus 2, 14 – 26

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Letzte Woche hatte ich im Rahmen meiner Tätigkeit für die Dorper Gemeinde einen Gottesdienst im Pflegeheim Malteserstift auf der Schützenstr. Im Andachtsraum dort hängt ein Kreuz mit einem Jesus dran. Die energische Dame, die als erste kam, bemerkte sofort, dass Jesus total schief hing. Sie bestand darauf, dass man nicht eher Gottesdienst feiern könnte, bis nicht der Jesus nicht wieder gerade hängt. Ich schaute mir das an. Der Fehler war leicht zu beheben. Der hölzerne Jesus hing nur an einem Haken am Kreuz selbst und lag lose auf. Einfach wieder gerade rücken und Jesus ans Kreuz lehnen, damit war der Gottesdienst gerettet.

Beim Rausgehen nach dem Gottesdienst, vorbei am Kreuz, dachte ich noch mal – so einfach ist das, und manchmal sind es nur Nuancen, die eine Angelegenheit wieder ins rechte Licht rücken. Wieder gerade rücken.

Letztlich geht's im heutigen Predigttext um so etwas. Dass etwas wieder ins rechte Lot, ins richtige Verhältnis gebracht wird. Da war etwas in Schiefelage geraten, im Leben der ersten Christen und ihrer Gemeinden. Und Jakobus, der Bruder Jesu, der hat es bemerkt und will es wieder gerade rücken. wieder ins richtige Verhältnis bringen.

Das mit dem Bruder Jesu ist umstritten. Genauso gut könnte der Brief in späteren Jahren entstanden sein, in Anlehnung an die theologischen Gedanken von Jakobus und um den Worten Gewicht und Glaubwürdigkeit zu verleihen. Sowas war durchaus üblich.

Wer das geschrieben hat, ist gar nicht so wichtig, aber die Worte haben es in sich. Hören Sie selbst:

Wir hören Jakobus 2, 14-26: Der Glaube muss sich durch die Tat beweisen (Hfa)

14 Liebe Brüder und Schwestern! Welchen Wert hat es, wenn jemand behauptet, an Christus zu glauben, aber an seinen Taten ist das nicht zu erkennen? Kann ihn ein solcher Glaube vor Gottes Urteil retten?

15 Stellt euch vor, in eurer Gemeinde sind einige in Not. Sie haben weder etwas anzuziehen noch genug zu essen.

16 Wenn nun einer von euch zu ihnen sagt: »Ich wünsche euch alles Gute! Hoffentlich bekommt ihr warme Kleider und könnt euch satt essen!«, was nützt ihnen das, wenn ihr ihnen nicht gebt, was sie zum Leben brauchen?

17 Genauso nutzlos ist ein Glaube, der nicht in die Tat umgesetzt wird: Er ist tot.

18 Nun könnte jemand sagen: »Der eine glaubt, und der andere tut Gutes.« Ihm müsste ich antworten: »Zeig doch einmal deinen Glauben her, der keine guten Taten hervorbringt! Meinen Glauben kann ich dir zeigen. Du brauchst dir nur anzusehen, was ich tue.«

19 Du glaubst, dass es nur einen einzigen Gott gibt? Schön und gut. Aber das glauben sogar die Dämonen – und zittern vor Angst.

20 Wann endlich wirst du törichter Mensch einsehen, dass der Glaube nichts wert ist, wenn wir nicht auch tun, was Gott von uns will?

21 Erinnert euch an Abraham, unseren Stammvater! Auch er fand vor Gott Anerkennung, weil er dessen Willen tat: Er legte seinen Sohn Isaak als Opfer auf den Altar.

22 Hier wird ganz deutlich: Bei ihm gehörten Glaube und Tun zusammen; und erst durch sein Handeln wurde sein Glaube vollkommen.

23 So erfüllte sich die Heilige Schrift, wenn sie sagt: »Abraham glaubte Gott, und so fand er seine Anerkennung.« Ja, er wurde sogar »Gottes Freund« genannt.

24 Ihr seht also: Wir werden nur dann von Gott angenommen, wenn unser Glaube auch Taten hervorbringt. Der Glaube allein genügt nicht.

25 Auch die Prostituierte Rahab ist ein Beispiel dafür, wie ein Mensch durch sein Handeln bei Gott Anerkennung findet: Sie versteckte die Kundschafter der Israeliten bei sich und ermöglichte ihnen auf einem sicheren Weg die Flucht.

26 So wie der Körper ohne den Geist tot ist, so auch der Glaube ohne Taten.

Hallo? Was ist das denn jetzt? Was sind denn das für Töne 10 Tage vorm Reformationstag?! Wo wir als ev. Christen intensiv darüber nachdenken, welchen Reichtum wir allein durch unseren Glauben bei Gott haben.

Martin Luther hätte diesen kleinen Brief mit seinen 5 Kapiteln am liebsten gar nicht im NT gesehen und hat ihn deshalb mal ganz nach hinten ans Ende gerückt. Für ihn war das eine „stroherne Epistel“, einen Brief, der gar keine evangelische Art an sich hat, der die Werke so in den Mittelpunkt stellt – wo er doch – mit dem Apostel Paulus – die Rechtfertigung aus Glauben allein betont und man sich die Gerechtigkeit vor Gott niemals durch gute Taten verdienen kann.

Denn bei Paulus lesen wir scheinbar genau das Gegenteil von Jakobus: „So halten wir nun dafür, dass der Mensch gerecht wird ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben.“ (Römer 3,28) Wenn man aber genau hinsieht, dann ist das aber nur scheinbar ein Widerspruch. Paulus redet davon, wie man durch den Glauben an Jesus gerettet wird. Da kann man nichts hinzutun als Christ.

Jakobus würde dem zustimmen. Er redet in seinem Brief nämlich von etwas ganz anderem, nämlich davon, wie der Glaube der Christen lebendig bleibt und sich als lebendig erweist. Er sagt, es gibt einen Glauben, der tot ist, also eigentlich gar kein Glaube ist und dann natürlich auch nicht retten kann. „Der Glaube ist tot ohne gute Taten.“ Er ruft uns zu: Mensch, werde nicht träge! Oder ruhe dich nicht aus in deiner Hängematte Glauben. Weck die tote Christenheit aus dem Schlaf der Sicherheit!

Paulus wiederum nennt das, was aus dem Glauben folgt – Früchte des Glaubens.

Gal. 5,22 Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue

Und so hat es Jesus auch gesagt: Ein guter Baum bringt gute Früchte oder anders formuliert: Ein normaler = gut ausgerichteter, gesunder Glaube bringt gute Taten und gute Frucht hervor – ganz selbstverständlich. Und nur das ist der lebendige Glaube, der uns rettet.

Ja, beides ist wichtig, das eine geht nicht ohne das andere: Man kann noch so sehr für Gott eifern, ohne die Liebe zu anderen Menschen bleibt man Gott fern.

Und: Man kann sich noch so sehr für andere abarbeiten, ohne die Rückbindung, ohne die Liebe zu Gott fehlt das Fundament.

Um die Ernsthaftigkeit des Lebens im Glauben geht es heute. Im Alltag muss sich unsere Beziehung zu Gott bewähren.

Jakobus (wenn es der Herrenbruder war, ist er 62 den Märtyrertod, ist also für seinen Glauben gestorben) ist das wichtig und packt dabei auch heiße Eisen an. Damit der Glaube nicht nur ein Lippenbekenntnis bleibt. Beides muss im richtigen Verhältnis zueinander stehen. Manchmal kommt es da auf Nuancen an. Damit die Dinge, die in eine Schiefelage geraten sind, wieder zurecht gerückt werden.

Die zehn Gebote, die den Weg zur Gottes- und Nächstenliebe weisen, müssen im Zusammenleben Ausdruck finden: in einer Gemeinschaft, die die Schwachen ehrt und Gastfreundschaft übt, die sich nicht übereinander erhebt, sich gegenseitig zum Glauben ermuntert, sich für den Frieden, für die Umwelt einsetzt und die von Gebet getragen wird.

Glaube wird in den Werken konkret und erschöpft sich doch nicht darin. Der reiche junge Mann, von dem wir eben in der Lesung gehört haben, der alle Gebote erfüllt (übrigens: Hut ab! wer kann das von sich sagen?!), verfehlt sein Leben, weil er sich nicht ganz auf Gott verlässt. Ist es denn so schwer, gottgefällig zu leben? Bei Menschen schon, sagt Jesus, nicht aber bei Gott.

Im Heidelberger Katechismus (ich bin ja von Haus aus reformiert und daraus haben wir im Konfi-Unterricht gelernt!) werden die Gebote unter der Überschrift „Von der Dankbarkeit“ behandelt. Also, weil wir von Gott aus lauter Gnade gerettet sind, darum können wir eigentlich gar nicht anders als aus lauter Dankbarkeit dafür, nun auch so der erfahrenen Vergebung entsprechend zu leben. **Lebe, was du glaubst!** Das geht im Grunde gar nicht anders, um den Glauben zum Ausdruck zu bringen.

Werfen wir mal einen Blick auf die Namen, die als Beispiele angeführt werden:

Abraham – sein unbedingtes Vertrauen auf Gott wird von Jakobus angeführt. Er legt Issak, den lang ersehnten und von Gott erbetenen Sohn auf den Altar, um ihn zu opfern! Er tut es wirklich. Unbegreifliche Geschichte. Aber so stark ist sein Glaube an Gott, seinen Gehorsam will Abraham in die Tat umsetzen, tun, was Gott ihm sagt. Im letzten Moment stoppt Gott selbst die Aktion. Gott sei Dank. Gott sieht, wie stark der Glaube Abrahams ist.

Ganz anders die Geschichte von der Prostituierten Rahab, die durch ihr geschicktes, bauernschlaues Handeln bei Gott Anerkennung findet: Sie versteckte die Kundschafter der Israeliten bei sich und ermöglichte ihnen auf einem sicheren Weg die Flucht. Selbst kennt sie Gott und sein Volk nur vom Hörensagen, aber das löst offensichtlich größten Respekt bei ihr aus. Und sie erbittet Barmherzigkeit, als Dank für ihre erwiesene Barmherzigkeit.

Diese Frau taucht dann später im Stammbaum König Davids auf, und damit dann auch im Stammbaum Jesu.

Interessant, welche Menschen da in der Nähe Jesu zu finden sind!

Den Wochenspruch: wer Gott liebt, dass der auch seinen Bruder liebe – das hat Jesus Christus geliebt. Bei ihm sind Worte und Taten eins und nicht voneinander zu trennen. Er liebt sie – alle – und in besonderer Weise, die am Rand der Gesellschaft. Die Zöllner, die Prostituierten, die Aussätzigen.

Aber auch den reichen, gesetzestreuen Jüngling – Jesus hatte ihn lieb. Trotzdem der die letzte Konsequenz scheute.

Mir kommt der schiefe Jesus am Kreuz im Malteserstift wieder in den Sinn. So falsch hing er da eigentlich gar nicht. Eine Hand hatte er weit nach unten ausgestreckt. Eine Bewegung zu den Menschen hin.

Als wollte er sagen: schau, was ich für dich tue. Aus lauter Liebe zu dir.

Aber auch, als ob er fragen wollte: was tust du für mich? Jesus sagt in seinem Gleichnis vom Weltgericht: was ihr einem meiner geringsten Brüder oder meinen Schwestern getan habt, das habt ihr mir getan! Und da geht's auch um solche Beispiele wie die warmen Kleider oder eine sättigende Mahlzeit, die Jakobus hier anführt.

Jesus begegnet uns im Nächsten, der unsere Hilfe braucht. Er selbst hat damit angefangen. Seine Liebe zu den Menschen fiel auf und zog Kreise. Das setzte sich bei den ersten Christen fort. Und diese Liebe fiel in der Gesellschaft auf. Das bezeugt Tertullian (150-230) im zweiten christlichen Jahrhundert, wenn er erzählt, dass die Heiden über die Christen sagten: „Seht, wie sie einander lieben.“

Ich möchte schließen mit einer Geschichte, die der dänische Christ und Philosoph Sören Kierkegaard (1813–1855) erzählt. Sie ist sehr vielschichtig und könnte auch in anderen Zusammenhän-

gen erzählt werden. Sie hält uns Christen einen tragisch-komischen Spiegel vor. Glaube, der nicht zur Tat wird, ist ein Widerspruch in sich.

20 Wann endlich wirst du törichter Mensch einsehen, dass der Glaube nichts wert ist, wenn wir nicht auch tun, was Gott von uns will?

Eine christliche Gemeinde verrät ihre Bestimmung, wenn sie vom Abenteuer des Glaubens spricht, sich aber dann bequem zurücklehnt, nichts tut und einfach nach Hause geht.

„Ein Haufen schnatternder Gänse wohnt auf einem wunderbaren Hof. Sie veranstalten alle sieben Tage eine herrliche Parade. Das stattliche Federvieh wandert im Gänsemarsch zum Zaun, wo der beredteste Gänserich mit ergreifenden Worten schnatternd die Herrlichkeit der Gänse darlegt. Immer wieder kommt er darauf zu sprechen, wie in Vorzeiten die Gänse mit ihrem mächtigen Gespann die Meere und Kontinente beflogen haben. Er vergaß nicht, dabei das Lob an Gottes Schöpfermacht zu betonen. Schließlich hat er den Gänsen ihre kräftigen Flügel und ihren unglaublichen Richtungssinn gegeben, dank deren die Gänse die Erdkugel überflogen. Die Gänse sind tief beeindruckt. Sie senken andächtig ihre Köpfe und drücken ihre Flügel fest an den wohlgenährten Körper, der noch nie den Boden verlassen hat. Sie watscheln auseinander, voll Lobes für die gute Predigt und den beredten Gänserich. Aber das ist auch alles. Fliegen tun sie nicht. Sie machen nicht einmal den Versuch. Sie kommen gar nicht auf den Gedanken. Sie fliegen nicht, denn das Korn ist gut, der Hof ist sicher, und ihr Leben bequem.“

Also, liebe Gemeinde: lebe, was du glaubst!

Und der Friede Gottes...